

Lk 14,25 - 33

1. Sonntagsevangelium, bewusst gewählt; Verbundenheit mit ganzen Kirche; kein Text, der uns heute passt – Evangelium ist immer etwas Vorgegebenes

2. Die Konsequenz des Jünger-Seins:

- seine Familie hassen (26) – Kreuz tragen (27) – all seine Güter aufgeben (33) drei dicke Brocken.
- Jünger Jesus zu sein, kostet (28-30) etwas und muss gut überlegt sein (31-32)

Deutung:

- hassen: semitischer Begriff: bedeutet verlassen, hat nicht die emotionale Qualität wie bei uns, Jünger sein ist etwas Anderes als Familie
- Kreuz tragen: Jesu Blick auf eigene Perspektive in Jerusalem, Ausdruck von Entschiedenheit und Konsequenz
- all seinen Besitz aufgeben; typisch Lukas; Aufgabe unserer Rückversicherungen und Krücken; thematisiert oft den Besitz als Gefahr, Weggeben und Teilen als neue Perspektive, s. auch Paulusbriefe haben Wirkungen des Geldes im Blick, s. Habgier
- Entschiedenheit des Jünger-Seins: Familie verlassen, Kreuz tragen und Besitz hergeben dürfen wir nicht verniedlichen, nicht alltäglich-geschmeidig machen, in zu kleine Münzen umtauschen. Es gehört dazu Vertrauen, über sich hinaus zu wachsen, sich von Gott getragen zu wissen. Natürlich ist es einfacher, wenn andere Menschen mitgehen und durch sie Gott spürbar wird, aber er verlässt uns auch in dunklen Stunden nicht.

4. Was hat das mit Kolumbien zu tun?

- Was mir im Evangelium als Erstes einfiel: die verheerende Rolle des Besitzes als Auslöser und Triebfeder im Bürgerkrieg, s. Vertreibungen, s. Landraub zugunsten von Palmölplantagen,
- Der Weg zum Frieden steckt in Kolumbien voller Ungewissheiten. Es gibt die jahrzehntelange Tradition des Bürgerkriegs. Diese lässt sich nicht halbherzig ändern. Um der Menschen willen muss dieser Weg zum Frieden gegangen werden und er muss entschieden gegangen werden um der Menschen willen. Die Kirche ermutigt dazu, geht ihn mit.
- Initiativen und Verbände der Opfer haben Wahrheit gefordert. Die Kirche hat neben anderen dazu beigetragen, dass Opfer bei den Gesprächen in Havanna eingeladen und gehört wurden. Es wurde deutlich, dass beide Kriegsparteien in gleicher Weise schuldig sind. Die Hoffnung von FARC wie Regierung, die Verbrechen jeweils der Gegenseite zuzuschieben, trag. Beide Kriegsparteien hatten die gleichen Verbrechen begangen. Anhörungen wurden Lernprozesse.
- Zur Beichte gehören Reue, Schuldbekennnis, Vergebung durch Gott, Umkehr und Buße als notwendige Bestandteile. In den Vereinbarungen zwischen Regierung und FARC ist die Rede von Wahrheit, Gerechtigkeit, von Wiedergutmachung und Nicht-Wiederholung. Fast eine sakularisierte Beichte. Was fehlt ist die Reue. Gegenüber den Opfern von Bellavista de Bojaya hat sich die FARC selbst vor einer Entschuldigung gedrückt, nur gesagt, dass sich ein solches Massaker nicht wiederholen dürfe und dies zugesagt. Wir spüren, wie lang in Kolumbien die Wege sind, die Verhandlungspartner, Parteien und Institutionen gehen müssen. Frieden darf nicht der Großmut der Opfer abverlangt werden.
- In Kolumbien den Weg des Dialogs, der Versöhnung konsequent zu gehen, ist für jeden einzelnen

schwierig. Er kann nicht verordnet werden, wird lange Zeit brauchen und fängt bei einfachen Dingen an: „Ich will wissen, wo Ihr meinen Sohn verscharrt habt“, sagte eine Frau zur Guerilla. Im Chocó sagte eine alte Frau: „Wenn ein Feind neben mir zu Wohnen käme, ich würde ihn grüßen. Denn nichts ist schlimmer als nicht begrüßt zu werden.“
Zweierlei wird nötig sein: viele kleine Schritte und Menschen, die über sich hinaus wachsen.

5. Was hat das mit uns zu tun?

- Kleine Schritte und über sich hinaus wachsen gilt auch für uns. Der Weg des Dialogs und der Versöhnung ist auch unsere Aufgabe, müsste auch von uns eingeübt und gepflegt werden, im kleinen Alltag zu Hause wie in unserer Gesellschaft.
- Reflektieren wir die Zusammenhänge der Globalisierung? Etwa
 - die Chiquita-Bananen der Region Urabá bei uns? Das Unternehmen hat Paramilitärs bezahlt, um Arbeiter klein zu halten.
 - Etwa den fehlenden Schutz für Gewerkschafter in Kolumbiens Coca-Cola-Fabriken? Kolumbien hat über Jahrzehnte den höchsten Blutzoll von Gewerkschaftern
 - Kohle: Bergbauunternehmen in der La Guajira schützen weder Umwelt noch Bewohner Haben wir uns in den Segnungen der Globalisierung eingerichtet, die oft genug auf Ausbeutung beruhen?
- Haben wir die Enzyklika „laudato si!“ von Papst Franziskus verinnerlicht?
- Wie entschieden sind wir? Treten wir für das Leben anderer ein oder gehen wir nur in Alltag, Beruf und Konsum auf? Geht mehr als Fair Trade? Das wäre für viele schon viel und dürfte doch zu wenig sein.